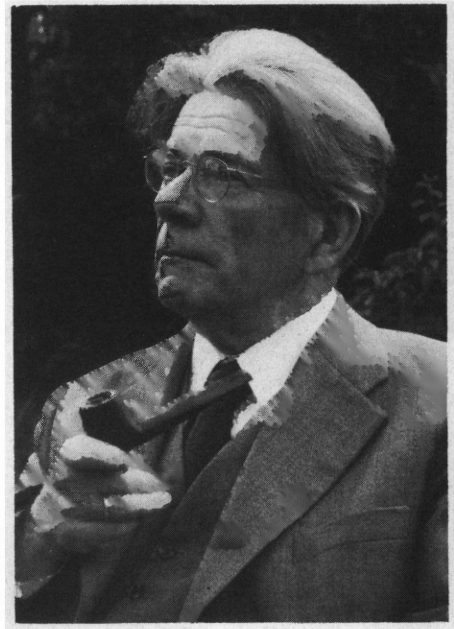


ECKARD LEFÈVRE

Karl Büchner zum 70. Geburtstag

Am 6. August 1980 feiert KARL BÜCHNER, ordentlicher Professor der Klassischen Philologie von 1943 bis 1976 an der Universität Freiburg i. Br., Ehrendoktor der Universitäten Glasgow und Salamanca, Mitglied des Centro Ciceroniano und des Centro Oraziano, seinen 70. Geburtstag. Büchner ist seit 1952 Herausgeber der international angesehenen Zeitschrift *Hermes*, deren Einzelschriften er 1936 mit dem Band »Beobachtungen über Vers und Gedankengang bei Lukrez« selbst eröffnete. Diese Arbeit war seine Dissertation, mit der er das Studium an der Leipziger Universität bei Friedrich Klingner abgeschlossen hatte. Seinem verehrten Lehrer und dessen Familie hat er stets die Treue gehalten und erst kürzlich dessen bekannte Sammlung »Römische Geisteswelt« neu herausgegeben und mit einer verständnisvollen Würdigung versehen. Büchner, der in Gaschwitz bei Leipzig geboren wurde, hatte während seiner Leipziger Studienzeit tiefprägende Anregungen empfangen, die seine gesamte wissenschaftliche Arbeit bestimmen sollten. Entscheidend war der Einfluß Friedrich Klingners, dem er vor allem die Schärfung seines wachen Sinns für die Struktur der römischen Dichtung verdankte. Bei ihm habilitierte er sich bereits 1938 mit einer Arbeit über Terenz, auf die sein monumentales Buch von 1974 »Das Theater des Terenz« zurückgeht. Klingners bevorzugtes Arbeitsgebiet war stets die augusteische Literatur gewesen, und auch Büchner hat ihren Hauptvertretern Vergil und Horaz zahlreiche subtile Interpretationen gewidmet – in diesen Zusammenhang gehört großenteils auch das kürzlich erschienene einfühlsame Werk »Die römische Lyrik« von 1976; aber mit dem Terenz-Buch hat er weit über das Gebiet seines Lehrers hinausgegriffen. Und doch verdankt er seine eindrucksvollen Ergebnisse letztlich der Methode des Lehrers: dem Erhellern der spezifisch römischen Struktur des Texts – ein Verfahren, das bei meisterlicher Handhabung ein sicherer Weg zur Scheidung des griechischen Substrats vom römischen Superstrat ist. Wie Klingner hat Büchner darüberhinaus der Geschichtsschreibung seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und je ein Buch über Sallust und Tacitus – dieses letzte ist dem Lehrer gewidmet – vorgelegt. Klingner war Nachfolger, nicht Schüler von Richard Heinze, doch wie die meisten Gelehrten seiner Generation verdankte er ihm viel. Auch bei Büchner wirkte der Einfluß dieses großen Leipziger Latinisten nach, insofern er – und damit ist ein zweites Arbeitsgebiet angesprochen – in einer Reihe von Arbeiten die römischen Lebens- und Wertbegriffe untersucht hat. Eine Grundkonstante ist diese Fragestellung in fast allen seinen Schriften, doch hat er sie mehrfach systematisch behandelt. Gerade rechtzeitig zu seinem Geburtstag legt der Reclam-Verlag den umfangreichen Aufsatz »Römertum« von 1957 als eigenes Bändchen vor. Kapitel V ist den Begriffen *labor, ratio, parsimonia, virtus, verecun-*



dia, res privata, res publica, fides, auctoritas, iustitia, dignitas u. a. gewidmet. Die Abhandlung schließt: »Römertum kann uns lehren, wie man die Welt bemeistert, ohne resignieren zu müssen. Sein Erfolg hat bewiesen, daß auch die schwierigsten Situationen mit einer sachgemäßen Behandlung der Dinge und einer Hingabe, die sich selbst behauptet, im selbstlosen Miteinander bewältigt werden können und müssen, wenn man nur Geduld hat und auf die Dauer sieht. Ohne die Wesenszüge des Römertums ist diese Welt, die ja leider die Ordnung nicht fest in sich trägt, nicht in Frieden zu halten. Römertum heißt aber letztlich immer sich anstrengen.«

Immer sich anstrengen – den Teil der Welt, mit dem man es zu tun hat, in Ordnung bringen: diese Quintessenz des Römertums, wie er es sieht, ist stets die Lebensmaxime Karl Büchners gewesen. Mit einer ungeheuren Arbeitskraft, die keine Schonung der eigenen Person kannte, baute er nach dem Kriege gemeinsam mit Hermann Gundert das Institut für Klassische Philologie wieder auf, bewältigte er eine Studentenmasse, wie man sie sich in seinem Fach heute kaum noch vorstellen kann, beteiligte er sich an der Selbstverwaltung der Universität – auch als Dekan der alten Philosophischen Fakultät – und hielt ihr über mehr als dreieinhalb Dezennien hindurch, trotz einem ehrenvollen Ruf nach Heidelberg, die Treue.

Vor allem aber immer wieder: Wissenschaft. Mit nicht nachlassender Energie sah er es als seine Aufgabe an, das, was er im Hörsaal lehrte, in der Öffentlichkeit vortrug und im Studierzimmer forschte, schriftlich niederzulegen. Hierbei war es sein bevorzugtes Ziel, in die Breite zu wirken. Auch in dieser dritten Hinsicht dürften ihn Anregungen seiner Leipziger Studienzeit bestimmt haben, hat er doch stets auch Theodor Litt zu den

Lehrern gezählt, die ihn entscheidend beeinflussten. Bei diesem bedeutenden, ganz aus der Tradition heraus lebenden und wirkenden Gelehrten mag ihm die Wichtigkeit der römischen Bildungsidee und der Herausstellung ihrer Tradition deutlich geworden sein. An vorderster Stelle stand dabei sein unablässiges Bemühen, die geschichtlichen Bedingungen für die Ausbildung der römischen Humanität aufzuspüren und ihre Erscheinungsweise bei einzelnen römischen Autoren aufzuhellen, vor allem aber ihre immense Wirkungsgeschichte darzustellen. »Von den Römern gilt, daß sie die ersten Humanisten in dem Sinne sind, daß sie als erstes Volk das Schicksal der europäischen Völker teilten und durch die Berührung und Auseinandersetzung mit dem Griechentum zu ihrem eigenen Wesen fanden. Sie haben so die griechische Bildung und Bildungsidee weitergetragen, indem sie sogar das römische Wort – *humanitas* – dafür stifteten. Der Humanismus aller Zeiten kam so an dem Römerum nicht vorbei.« Einer seiner Aufsätze zu Terenz, dem unter diesem Gesichtspunkt stets seine Vorliebe galt, trägt den bezeichnenden Titel »Terenz in der Kontinuität der abendländischen Humanität«. Enthalten ist die Arbeit in dem Band »Humanitas Romana«, und dieser ist seinem Leipziger Griechischlehrer Siegfried Lorenz gewidmet – ein pietätvolles Bekenntnis zu einem kleinen Stück Tradition innerhalb eines kurzen Erdenlebens. Erst kürzlich hat der ohne Unterlaß Schaffende den Sammelband »Latein und Europa« mit dem ganz in diesen Zusammenhang weisenden Untertitel »Renaissancen und Traditionen« herausgegeben und selbst zwei Beiträge beige-steuert, darunter »Entstehung, Tradition und Krisen der europäischen Kultur«. Mit Besorgnis hat er die Gefährdung der Tradition in unserer Zeit konstatiert: »Es geht [...] darum, daß der historische Zusammenhang, die Memoria überhaupt abreißt und die Sprache, die nur im Umgang mit Texten, mit der Natur und im Miteinander gedeiht, überhaupt verdorrt. Hier droht der Kultur, der Bildung des Menschen als eines Wesens, das verstehen und darum vermitteln kann, das den Mitmenschen und die Mitvölker im Gespräch zu friedlicher Übereinkunft als dem höchsten Menschenziel führt, ernste Gefahr, die Gefahr der Sprachlosigkeit, die der antike Mensch als die eigentliche Barbarei empfand. Das römische Wort in seiner Dichte, Realitätsbezogenheit, Musikalität und Vernünftigkeit kann dem entgegenwirken.«

Musikalität – auch dieser Begriff weist auf ein Gebiet, auf dem sich der Kammermusiker Büchner auszeichnet. Kollegen, Freunde und Schüler wünschen ihm, dem *Musis amicus*, viel Freude in seinem Denzlinger Heim an seinen geliebten römischen Autoren und seiner nicht weniger geliebten Musik, wenn sie auch wissen, daß der Unermüdliche die *disciplina* an die erste Stelle setzt. »Resultate römischen Lebens« heißt einer seiner zehn Bände »Studien zur römischen Literatur« – das ganze Werk Büchners sind Resultate eines römischen Lebens. Eckard Lefèvre